

„Jetzt check ich, was da alles dran hängt an einem Baby“

Dagmar Orthmann Bless

Es weint, hat Hunger und will umsorgt werden – sieben Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag. Das RealCare® Baby sieht aus wie ein echter Säugling und verhält sich auch so: z. B. gibt es Schluck- und Atemgeräusche von sich, gluckst zufrieden, wenn es gut versorgt wurde, reagiert mit Schreien auf grobe Behandlung, Schütteln und falsche Lage.

Der Alltag von Elio, Rosmarie, Sarah, Thomas und Andrea ist normalerweise gut strukturiert: vormittags arbeiten gehen; am Nachmittag den Haushalt schmeißen – einkaufen, kochen, putzen, manchmal Papierkram erledigen; abends ausgehen, Freunde treffen – was halt so anfällt im Leben eines jungen Erwachsenen. Das Spezielle: Die fünf jungen Leute zwischen 19 und 37 Jahren sind Wohnschüler. Neben ihrem (reduzierten) Arbeitspensum an verschiedenen geschützten Arbeitsplätzen lernen sie hier in der Wohnschule – direkt im täglichen Zusammenleben, aber auch durch Gruppenunterricht und Einzelbegleitung und unterstützt von Fachpersonen – alles, was es für die selbstständige Lebensbewältigung braucht (www.wohnschulen.ch).

Doch für die nächsten vier Tage wird alles ein bisschen anders. Im Unterrichtsraum stapeln sich Babykleider und Wickeldecken, ein Wäschekorb mit Kissen ist auch da. Thomas kommt etwas zu spät, er musste noch schnell bei seinem Beistand den Maxicosi abholen. Seit einer Woche bereiten sich die Fünf auf SToRCH+ – das Simulationstraining mit dem RealCare® Baby vor. Absprachen am Arbeitsplatz treffen, Transportmöglichkeiten und Schlafstätte für das Baby vorbereiten, einen Namen überlegen ... schon im Vorfeld waren einige Herausforderungen zu meistern. Ein Anliegen durchfechten, um Hilfe bitten, Kompromisse schließen – jeder der Fünf hat ja so seine persönlichen Stärken und Schwächen. Auch Andrea, der es so schwerfällt, sich auf Neues einzulassen, wird mitmachen.

Heute, am ersten Projekttag, wird zunächst noch einmal ganz in Ruhe geübt, wie das Simulatorbaby versorgt werden muss. Gar nicht so einfach, sich die Handlungsfolge

einzuprägen, besonders, wenn Baby schon weint: anmelden mit dem ID-Armband (damit Baby seine Eltern erkennt) – herausfinden, was Baby möchte (Hat es Durst? Muss seine Windel gewechselt werde? Oder ist es einfach nur nörgelig?) – Babys Bedürfnisse befriedigen – und dabei immer gut den Kopf stützen. Sarah beherrscht das Handling souverän. Elio geht sehr liebevoll mit dem Baby um, agiert aber langsamer als die Anderen. Thomas unterstützt ihn verbal, greift dann direkt ein und vergisst prompt, den Kopf zu stützen. Ist schon sehr aufregend alles, zumal Thomas gerade Onkel geworden ist. ... Am Ende des Tages nimmt jeder (alleine oder zu zweit) „sein Baby“ in Obhut und wird es selbstständig während der nächsten Tage und Nächte versorgen. Es sei sehr ungewohnt, meint Rosmarie, aber sie sei gespannt. Sarah möchte am kommenden Wochenende viel unternehmen und äußert Bedenken, wie fremde Leute wohl auf die Situation reagieren würden. ... Am nächsten Morgen ist der Gesprächsbedarf enorm. Die Auswirkungen eines Babys auf den eigenen Lebensrhythmus und die persönlichen Freiheiten sind ein großes Thema. Obwohl bereits vor dem Training thematisiert, dringt diese Erkenntnis erst durch die unmittelbar erlebte Beanspruchung zu den jungen Leuten durch: Mit dem Baby im Arm ist plötzlich klar, dass der abendliche Ausgang ein Problem werden könnte, dass ein üblicherweise mit dem Töff zurückgelegter Weg anders organisiert werden müsste, oder eben – ganz banal – dass Baby den Tages- und Nacht-Rhythmus der Eltern bestimmt und nicht umgekehrt. Das unmittelbar Erlebte wird später an diesem Tag in einer pädagogischen Sequenz nochmals geordnet und vertieft. Es folgen zwei weitere Simulations-



Elio und Thomas üben Handling und Care.

Foto: Orthmann

tage, an denen die jungen Leute ohne spezielle Betreuung zurechtkommen müssen. ... In der Abschlussequenz am letzten Tag zeigen die Fünf gemischte Gefühle. Erleichterung, die Anstrengung nun hinter sich zu haben, vermischt sich mit einer gewissen Wehmut; Stolz auf das Erreichte mit unendlicher Müdigkeit.

Lernerfahrungen?

Ein Baby steht immer an erster Stelle. Wenn man ein Baby hat, dirigiert es den Alltag und bestimmt, was man wann tut, sagt Sarah. „Verhüten“, meint Thomas lachend – er sei „am Ende“, hätte die Aufgabe unterschätzt, besonders die Nächte seien „Horror“ gewesen. Trotzdem hätten sie es gut miteinander gehabt, aber mit einem richtigen Baby werde er wohl noch ein paar Jahre warten.

Andrea meint, sie hätte erlebt, dass sie Verantwortung tragen kann. (Es ist für Andrea eine sehr ungewöhnliche Leistung, eine selbst-wertschätzende Äußerung vorzubringen!). Es sei im Projekt so gut gegangen, weil sie sich die Aufgabe mit Rosmarie teilen konnte. Bei einem richtigen Kind wäre das wohl nicht unbedingt möglich, denn vielleicht hätte niemand Zeit und Lust, ihr zu helfen. Rosmarie fand die Erfahrung spannend. Grundsätzlich hätte sich aber ihre Ahnung bestätigt, dass Kinder nicht so „ihr Ding“ seien und sie sei froh, jetzt wieder ihre Ruhe zu haben.



Zum Projekt SToRCH+ nachgefragt

Projektleiterin Prof. Dagmar Orthmann Bless antwortet

Warum sollen gerade Menschen mit Behinderung ein solches Simulationstraining machen? Wenn schon – dann für alle!

Richtig – das Simulationstraining muss eine Option für alle jungen Menschen sein, unabhängig von ihren Lernvoraussetzungen. Genau darum ging es, als wir Ende 2013 von der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, den Auftrag erhielten, das Training mit dem RealCare® Baby für Menschen mit Behinderung anzupassen. Bislang konnten nämlich nur Jugendliche ohne Behinderung davon profitieren. Menschen mit Beeinträchtigungen waren ausgeschlossen, weil das Programm nicht ihren Lernmöglichkeiten entsprach. Personen mit Beeinträchtigungen haben das Training nicht „besonders nötig“. Aber sie ha-

ben die gleichen Bildungsrechte wie andere Personen auch.

Die Beziehung zu einem Baby wächst mit der tatsächlichen Aufgabe und kann nicht mit einem Simulatorbaby simuliert werden!

Bei SToRCH+ geht es in erster Linie um die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen. Verantwortung übernehmen, eigene Bedürfnisse und Bedürfnisse von Mitmenschen erkennen, abwägen und in Einklang bringen oder etwas Begonnenes trotz Anstrengungen zu Ende führen etc. sind solche Selbstkompetenzen, die am Beispiel der Babyversorgung entwickelt werden können. Selbstverständlich hat so eine Simulation Grenzen. Das liegt in der Natur der Sache. Simulationen werden immer da eingesetzt, wo sich die Wirklichkeit nicht optimal als Lernfeld eignet, z. B. weil die Wirklichkeit zu komplex ist oder weil Menschen durch Handlungsfehler von anderen Menschen zu Schaden kommen können. Mit echten Babys kann man nicht ausprobieren, wie es denn wäre, Eltern zu sein. Deshalb können und sollen Simulationen nicht mit der Wirklichkeit identisch sein.

Mit dem Simulatorbaby auf der Straße, das bringt sicher benachteiligendes Aufsehen!

Nein, das ist nicht der Fall. Es gibt zuweilen Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, aber

diese ist keineswegs benachteiligend. Meist merken die Leute zunächst gar nicht, dass das Baby nicht „echt“ ist. Stellt sich dann bei näherem Kontakt heraus, dass es sich um einen Simulator handelt, reagieren die Leute meist mit Neugierde und Interesse. Oft haben unsere Teilnehmenden Anerkennung erhalten für den Mut, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Ist das nicht Verhütung durch „Abschreckung“?

SToRCH+ manipuliert nicht. Mit dem Programm sind weder die Stimulierung noch die Unterbindung konkreter Verhaltensweisen oder Rollen im Leben der jungen Menschen jetzt oder später beabsichtigt. Diese Ergebnisoffenheit ist ein zentrales Qualitätsmerkmal des Programms. Wenn wir Autonomie und Selbstbestimmung ernst nehmen, müssen wir den jungen Menschen mit Behinderung sehr wohl zutrauen, Lebensvorstellungen selbst zu reflektieren. Unsere praktischen Erfahrungen zeigen, dass die Teilnehmenden mit Behinderung durch das unmittelbare Erleben ein sicheres Gespür für die eigenen Kompetenzen entwickeln. Sie erleben im Simulationstraining Erfolge, aber auch eigene Grenzen. Und darüber waren sie nicht besonders betrübt.

Interview: Peter Rudlof



SToRCH+ ist ein simulationsbasiertes Bildungsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts ab ca. 16 Jahren.

Während mehrerer Tage versorgen die Teilnehmenden das RealCare® Baby – einen computergestützten Simulator – selbstständig. In begleitenden pädagogischen Sequenzen reflektieren sie das Erlebte und erweitern Wissen und Handlungskompetenzen in Bezug auf die eigene Lebensbewältigung. Der Fokus kann dabei unterschiedlich gesetzt werden:

- Durch das Simulationstraining kann eine Auseinandersetzung mit

alterstypischen Entwicklungsaufgaben im weiteren Sinne erfolgen: Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen, Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz aufbauen, eigene Rollenvorstellungen und Lebensentwürfe reflektieren, ein realistisches Selbstkonzept entwickeln ... sind solche Entwicklungsaufgaben, die am Beispiel der Versorgung eines (Simulator-) Babys bearbeitet werden können.

- Durch das Simulationstraining kann eine Auseinandersetzung mit der verantwortungsvollen Aufgabe der Elternschaft im engeren Sinne erfolgen: Eine realistischere Vorstellung von kindlichen Bedürfnissen, von notwendigen elterlichen Kompetenzen, von Auswirkungen der Elternschaft auf die eigene Lebensgestaltung etc. wird durch das unmittelbare Erleben gefördert.

SToRCH+ wird als Gruppen- oder Einzeltraining in Schulen, Wohneinrichtungen, sozialpädagogischen Settings etc. unter der Leitung von Fachpersonen durchgeführt und immer an die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmenden angepasst. Die Adaptation des Programms an die Lernvoraussetzungen und Bedürfnisse von jungen Menschen mit Lernbeeinträchtigungen im Sinne einer Lernbehinderung oder geistigen Behinderung wurde von der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, finanziell gefördert (www.edi.admin.ch/ebgb/).

Weitere Informationen zum Programm: fns.unifr.ch/sepia